Zeitschrift: Sprachspiegel: Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

Band: 3 (1947)

Heft: 10

Rubrik: Kleine Streiflichter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

genwerbung", was aber viel zu ge= schwollen klingt.

Also bleibt das Inserat doch wohl unentbehrlich. Schade, daß die deutsche Sprache nicht die Kraft hat wie die englische, fremde Eindringlinge zu versdauen und sich zu eigen zu machen. Die Angelsachsen haben aus "advertising", was im weiteren Sinne werben, im engeren inserieren bedeutet, das "ad" gemacht und verstehen darunter nur noch das Inserat. Wer sich im Deutschen unterstehen wollte, vom "In" oder vom "Kat" (nach dem Vorbild

von Bus statt Omnibus) zu reden, der liefe Gefahr, ins Burghölzli gesperrt zu werden.

Was den Freund der deutschen Sprache stößt, ist die (Annoncen=)Ex=pedition und der (Inseraten=) Acquisiteur. Mit diesen beiden Fremdlingen, die sich gut ersehen lie= hen, dürfte einmal abgefahren werden. Aber vielleicht beliebt so etwas heute nicht und wird als unschweizerisch angesehen. Im Zürcher Hauptbahnhofsteht ja nun auch wieder Perron statt Bahnsteig... H. B. B.

Kleine Streiflichter

Die Wochenzeitung der Welsch= schweizer in Bern, «Le Courrier de Berne», brachte am 5. Juni 1947 fol= genden kleinen Bericht eines Lesers, der getreu übersett lautet:

"Deutsch, wie es geschries ben wird. Ich besitze einen kleinen elektrischen Gebrauchsgegenstand, der mir eines schönen Tages plötzlich den Dienst vollständig versagt. Ich sende ihn an die Fabrik mit der Bitte, ihn wieder instandzustellen. Da die Wies derherstellung aber, wie es scheint, teus rer wäre als ein ganz neues Erzeugnis, schickt mir die Fabrik den Gegenstand zurück mit einem Zettel, auf dem mit einem Stempel folgende Worte ans gebracht sind: "Reparatur unrepariert retour".

Da staunt man noch über den Reichtum der deutschen Sprache! Würde sie nicht mit Vorteil als Welthilfssprache verwendet? Was meint die Uno dazu?" Sie lachen uns aus, und mit Recht. Aber bei uns will man das einfach nicht merken und ist stolz auf vaterländische "Rötturbillette" und dergleichen.

Unsern Befürchtungen, die Sprach= grenze verschiebe sich gegen Often zu, hält man immer wieder entgegen, daß im französischsprechenden Sprachgebiet der Prozentsatz der Deutschschweizer auf dem Lande eher zunehme. Auf dem Lande, da haben wir's! Aus den Volks= zählungsergebnissen von 1930 und 1941 geht aber mit erschreckender Auffällig= feit hervor, daß dafür in sämtlichen Städten an der Sprachgrenze (Sitten, Siders, Freiburg, Murten, Biel usw.) das Französische in unaufhaltsamem Vormarsch ist. Die Städte geben aber in sprachpolitischer Beziehung den Ausschlag, weil in ihnen das Kultur= leben "gemacht" wird.

Es gibt aber auch Fortschritte auf der Welt. In Burdhardts Vortrag "Das Verhältnis der Sprachen in der Schweiz" kann man lesen, daß im Jahre 1938, zur Zeit der Veranstaltung des großen Autorennens, die von Bern ausgehenden Briefe mit dem Aufdruck «Grand Prix Berne, 21 août 38» vers sehen wurden. In diesem Jahre aber lautete der Aufdruck erfreulicherweise

Großer Preis
der Schweiz | von Europa
für Automobile | für Motorräder
Bern, 7./8. Juni 1947
Bombus.

Ferner meldet die Agentur am 21. August: "Der Bundesrat unter= breitet den eidgenössischen Räten den Entwurf zu einem Bundesbeschluß, der sofort in Kraft treten soll. Danach sol= len die "Einschaltartikel" in der Bun= desverfassung inskünftig nicht mehr mit den lateinischen Bezeichnungen bis, ter, quater, quinquies usw., sondern mit B, C, D usw. versehen werden. Die Aenderung geht zurück auf eine Ansregung der ständerätlichen Kommission für die neuen Wirtschaftsartikel, in der Ständerat Klöti volkstümlichere Bezeichnungen verlangt hatte." Und solche hat der "Sprachspiegel" 1945/12 auch verlangt. Er freut sich, daß er in so guter Gesellschaft ist.*

Und das Deutsche im Ausland? Auf das Bild des Elends fällt ein freundlicher Strahl, wenn wir in der Schweiz. Lehrerzeitung vom 22. August lesen, auf der Studienfahrt, die diesen Sommer 150 Zürcher Lehrer nach der Tschechoslowakei unternahmen, habe der Führer durch die Märchenseen bei Brünn treuherzig erklärt: "In Soachen Romantik ist hier olles vorziglich." Ein Tröstlein!

Briefkasten

E. T., U. Daß im Schriftdeutschen die Möglichkeitsform, der "Konjunktiv", an Schwindsucht leidet, ist sehr bedauer= lich, aber nicht neu. Die Seuche kommt aus Norddeutschland; daß wir Schwei= zer ihr so leicht erliegen, ist schon des= halb merkwürdig, weil wir in unserer Mundart gegen sie gefeit sind. Wir würden nie sagen: "Es het mer traumt, i bin amene Sag gstande", sondern "i sei" oder "i sig gstande", während ein norddeutscher Roman= schriftsteller ruhig schreiben könnte: "Mir träumte, ich stand an einem Hag" statt "ich stehe" oder "ich stünde". Da= bei ist die Zeitform des Nebensages

nicht mehr abhängig von der des Hauptsates. Schon Luther schrieb: "Der Mensch verkündigte (Vergan= genheit!), er sei Jesus" (Gegenwart! nicht "märe"). Die Berhältnisse sind etwas verwickelt; aber in sorgfältigem Schriftdeutsch steht heute im Neben= sak überall da, wo eine einfache be= richtete Aussage, eine nicht verbürgte Behauptung vorliegt, die Gegenwart, gleichviel ob im Hauptsatz auch die Gegenwart stehe ("Er glaubt, er stehe einem starken Gegner gegenüber") oder die Vergangenheit ("Er glaubte, er stehe . . . gegenüber"). Von dieser Re= gel wird man abweichen und die Ver=

^{*} Nachtrag: Der Ständerat hat zunächst zugestimmt, der Nationalrat absgelehnt, der Ständerat ihm dann nachgegeben. Schade!